

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 27 (1962-1963)
Heft: 1

Artikel: Bekannte Söhne Langenbrucks
Autor: Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von 50 m, wurde aber nach weiteren Untersuchungen (1954/56 Versuche im Windkanal von Emmen mit lebendem Modell) auf Anweisung von Dr. ing. Reinhard Straumann verbessert, so dass Sprunglängen von 90 m errechnet werden konnten. Den weitesten Sprung erreichte bis heute der Engadiner Andreas Däscher mit 84 m (Bild 12).

Ein weiter Weg führt von den Anfängen des Sprunglaufes bis zu den wunderbaren «Gleitflügen» der Gegenwart, deren physikalische Gesetzmässigkeit



Bild 12. Sprung mit grosser Vorlage auf der Erzenbergschanze: Andreas Däscher in klassischer Haltung. Photo H. Grieder.

das Springen erfolgreicher und ungefährlicher gestaltet. Im Winter 1961/62 fand an der Erikaschanze sogar das erste nordwestschweizerische *Nachtspringen* statt.

Anmerkungen

Die chronologischen Daten und die Bilder verdanke ich Herrn E. Müller, Hotel Erika. Ueber die physikalisch-technischen Grundlagen des Skisprunges und Schanzenbaus gab Herr Prof. Dr. h. c. Reinhard Straumann bereitwillig Auskunft. Ihm verdanke ich auch folgende Literaturangaben:

Straumann R., Vom Skisprung zum Skiflug. Ergebnisse der Messungen im Windkanal. Sport 1950, Nr. 24.

Festschrift für Dr. ing. h. c. Reinhard Straumann. Stuttgart 1952. Diese reich ausgestattete Veröffentlichung enthält neben einer Biographie Arbeiten zur Theorie des Skisprunges.

Bekannte Söhne Langenbrucks

Von Paul Suter

Daniel Bider, Regierungsrat, Kantonalbankdirektor

Geboren 1825 in Langenbruck als Sohn des Kreuzwirtes, Gemeindepräsidenten und Landrates Daniel Bider. Nach juristischen Studien in Basel und Berlin von 1852 bis 1854 und 1857 bis 1863 Regierungsrat, als solcher Verfasser des Armengesetzes von 1859. Nachdem die Revi an die Regierung gekommen, amtegte Bider von 1863 bis 1884 als Kassier der Hypothekenbank

in Basel und anschliessend bis zum Jahre 1903 als Direktor der basellandschaftlichen Kantonalbank. Er starb 1906.

Martin Bider, Dr. med.

Der Begründer des Kurortes Langenbruck wurde 1812 in seinem Heimatorte geboren. Nach Absolvierung seiner Studien praktizierte er in Langenbruck. Er war Sanitätsrat des Kantons Baselland und beteiligte sich lebhaft an allen gemeinnützigen Bestrebungen. Längere Zeit gehörte er dem Landrat und von 1865 bis 1870 dem Nationalrat an. Dr. Bider starb 1878. An ihn erinnert das 1879 errichtete Denkmal auf der Passhöhe des Obern Hauensteins.

Oskar Bider, Chefpilot der Fliegertruppe

Der bekannteste Langenbrucker des 20. Jahrhunderts wurde am 12. Juli 1891 als Sohn des Tuchhändlers Jakob Bider geboren. Nach Besuch der Primarschule Langenbruck und der Bezirksschule Waldenburg widmete er sich der Landwirtschaft. Er absolvierte die landwirtschaftlichen Schulen in Langenthal und Rüti BE und wanderte hierauf nach Argentinien aus, wo er die Jahre 1911/12 auf einer Schweizerfarm in Romang verbrachte. Durch die erfolgreichen Anfänge des Motorfluges begeistert, besuchte er die Fliegerschule in Pau (Frankreich). Dort erwarb er am 8. Dezember 1912 das Pilotenzeugnis. Mit dem von ihm gekauften Blériot-Eindecker unternahm Bider am 24. Januar 1913 den ersten Pyrenäenflug von Pau nach Madrid. Dann kehrte er nach der Schweiz zurück. Durch zahlreiche Flüge suchte Bider Verständnis für die Aviatik zu erwecken und die Behörden von der Notwendigkeit der Militäraviatik zu überzeugen. Am 27. April 1913 fand ein gut besuchter Flugtag auf dem Gitterli in Liestal statt. Im gleichen Frühjahr landete der kühne Flieger an der Südflanke der Chräiegg und startete von dort wieder, jubelnd gefeiert von der Schuljugend und der Bevölkerung Langenbrucks und des obern Waldenburger Tales. Am 13. Juli folgte die erste Alpentraversierung von Bern nach Mailand, ein Jahr später der erste Alpenpassagierflug. Nachdem der Kavallerist Bider bereits in den Manövern des Herbstes 1913 als erster Militärflieger funktioniert hatte, stand er während des Ersten Weltkrieges ganz im Dienste des militärischen Flugwesens. 1915 avancierte Bider zum Leutnant. Als Fluglehrer und Chefpilot der schweizerischen Fliegertruppe leistete er Vorzügliches. Seine letzte sportliche Grosstat war ein Rundflug um die Schweiz im Juni 1919 (Basel - Genf - Lausanne - Bellinzona - Ems - Basel) in 7 Stunden 28 Minuten. 16 Tage später stürzte er anlässlich einer akrobatischen Uebung mit dem Jagdflugzeug zu Tode. An den unvergesslichen Pionier des schweizerischen Flugwesens erinnert eine Gedenktafel am Elternhaus.

Henry Detwiler, Dr. med.

In der Veröffentlichung «Prominent Americans of Swiss Origin» (New York 1932) wird der Langenbrucker Arzt Dr. Henry Detwiler gewürdigt. 1795 in Langenbruck geboren, verlor er in jungen Jahren seinen Vater. So war sein Studium mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Der Widerstand der Zunft z. Himmel (Aerzte und Chirurgen) gegen junge Berufstätige veranlassten Dettwiler, nach Amerika auszuwandern. Dort blieb der Erfolg für den tüchtigen, der Homöopathie verschriebenen Arzt nicht aus. Im hohen Alter von 92 Jahren starb er in Easton Pa. Er hinterliess nicht weniger als 25 Grosskinder und 11 Urenkel, deren Familien sich seither weiter verzweigt und verbreitet haben. Verschiedene direkte Nachkommen Dettwilers sind in Amerika als erfolgreiche, angesehene Aerzte tätig. Dettwilers Schwester Verena (Frau Brodbeck-Dettwiler) war die Grossmutter des Dichters Carl Spitteler.

Arnold Jenny, Kunstmaler

Der 1831 geborene Knabe verlor im frühesten Kindesalter seine Mutter. Da der Vater, ein geschickter Mechaniker und Stuhlschreiner, die Familie verliess und nach Amerika auswanderte, wurden die Kinder bei Verwandten untergebracht. Arnold verlebte die Jugendzeit auf den Alphöfen Holznacht und Dürstel. Ohne eine Lehre absolviert zu haben, fing er an, sich als Flachmaler zu betätigen; denn «es ist dies eine Arbeit, die ein intelligenter Mensch bald versteht». Neben seiner handwerklichen Betätigung übte er sich fleissig im Zeichnen und Kopieren nach guten Vorbildern. Jenny fand bei seinen Mitbürgern Anerkennung und bekam manche Aufträge. Als hübscher Wesenszug wird überliefert, dass er einem armen Burschen, der keine Blumen auf dem Sarge hatte, mit ein paar Pinselstrichen weisse Schmetterlinge darauf gemalt habe! Im Sägewäldchen hatte er in jenen Jahren einen riesigen Herkules an die Felswand gemalt. Das viel bewunderte Bild fiel im Jahre 1863 der Strassenkorrektoren Langenbruck - Bärenwil - Hägendorf zum Opfer. 1854 verliess Jenny plötzlich seinen Heimatort und begab sich zu seinem Bruder Heinrich, dem bekannten Illustrator des «Postheiri». Später hielt er sich längere Zeit in Laufen am Rheinfall auf, wo er «fast fabrikmässig» Ansichten des Rheinfalltes anfertigte. Jenny beteiligte sich aber auch mit grossen Landschaftsbildern an schweizerischen Ausstellungen. Auf die Fürsprache von Jakob Burckhardt erwarb das Kunstmuseum

Basel eines seiner Bilder. Im Kurhaus von Langenbruck hängen verschiedene grossformatige Alpenlandschaften, die es verdienten restauriert zu werden. Arnold Jenny starb 1881 in dürftigen Verhältnissen in Laufen am Rheinfall.

Ernst Jenny, Dr. phil., Bezirkslehrer

Geboren 1876 in Liedertswil, wo sein Vater über 50 Jahre als geschätzter Lehrer wirkte, besuchte Jenny die Schulen in Liedertswil, Waldenburg und Basel. Das Studium an der philosophisch-historischen Fakultät schloss er mit dem Doktorexamen ab. An der Bezirksschule Zofingen fand er 1902 als Deutschlehrer und später als Rektor ein ihm zusagendes Arbeitsfeld. Daneben leitete er auch die Stadtbibliothek und entfaltete eine fruchtbare Tätigkeit als Redaktor und alpiner Schriftsteller. Er gründete das «Zofinger Neujahrblatt» und redigierte viele Jahre die «Alpina» und die «Alpen». Von ihm stammt auch eine Sammlung der Wiggertaler Sagen. Für die «Sagen von Baselland» hat er die lebendig geschilderten Tschoppenhöfer Sagen beigesteuert. Er starb 1940. Sein Sohn, ebenfalls Dr. phil., wurde 1962 als erster Rektor des kant. Gymnasiums in Liestal gewählt.

Heinrich Jenny, Zeichner und Illustrator

Heinrich ist der ältere Bruder von Arnold Jenny. 1824 geboren, kam er nach Auflösung der Familie als Waise zu Verwandten nach Basel. Er wurde zuerst bei einem Gärtner, dann in einer Bandfabrik untergebracht, wo er als guter Zeichner Dessinateur werden sollte. Zwei Jahre war er schon in der Lehre, als ihn sein Bruder nach Horgen einlud. Dort sollte er zum Mechaniker ausgebildet werden. Doch der Trieb zum Zeichnen und Malen trieb ihn fort. Ein unstetes Wanderleben begann. Ueberall fristete Jenny seinen Unterhalt durch Zeichnen und Porträtieren. Auf den Aargauer Schlössern Horben und Heidegg wurde er längere Zeit beschäftigt. Die Uebernahme eines Rouleaugeschäftes in Aarburg erwies sich als Fehlschlag und Jenny, der sich inzwischen verheiratet hatte, zog wieder weiter. Mehrere glücklich ausgeführte Aufträge (Illustration von Festzügen und Aufführungen) machten seinen Namen bekannt. Dem preussisch-österreichischen Feldzug von 1866 folgte er als Zeichner und «Schlachtenmaler». Doch Jenny sehnte sich nach der Heimat. Endlich ging ihm in Solothurn eine Tür auf: die Regierung berief ihn 1878 als Zeichenlehrer an die Kantonsschule. Nun begann ein freudiges Schaffen in der Schule und im Atelier. Jenny war ein gütiger, begeisterter Lehrer, der manches Talent heranzog. Aber auch seine Bilder und Zeichnungen hatten Erfolg. Zwar war dem wiedererstandenen «Postheiri», an dem er früher 14 Jahre mit Erfolg mitgearbeitet hatte, kein langes Leben vergönnt. So wandte sich Jenny dem «Nebelspalter» zu und lieferte manche gute Karikatur. 1891 aber nahte der Tod und nahm dem Nimmermüden den Stift aus der Hand. Als Illustrator und Historienmaler hat Heinrich Jenny seiner weitem Heimat unschätzbare Dienste geleistet. Jenny erinnert in seinen Arbeiten vielfach an Martin Disteli, obschon er nie sein Schüler gewesen ist.

Daniel Schneider, Lehrer, Regierungsrat, Statthalter

Geboren in Langenbruck 1826, durchlief er die Schulen in Langenbruck und Waldenburg und absolvierte nach einem Welschlandjahr das Seminar Kreuzlingen. Darauf amtierte er als Lehrer in Ramlinsburg und später in Langenbruck. Bei den Verfassungswirren der Sechzigerjahre stand der junge Mann auf der Seite der Revi (Rollepartei). Er wurde Verfassungsrat, Landrat und während einer Amtsperiode Regierungsrat. Er stand damals dem Erziehungswesen vor und veranlasste die ersten Rekrutenprüfungen, weil er sich als gewesener Lehrer überzeugen wollte, wieviele der Rekruten lesen, schreiben und rechnen konnten. Bei der Gründung der Kantonalbank und dem Bau der Waldenburgerbahn war er massgebend beteiligt. Nach seiner kurzen regierungsrätlichen Tätigkeit liess sich Schneider als Statthalter des Bezirks Waldenburg wählen, welches Amt er mit Auszeichnung während 21 Jahren versah. Er starb 1910 in hohem Alter auf seinem Familiengut «Zur Säge».

Erhard Schneider, Lehrer

Er ist nicht der einzige Langenbrucker Lehrer, soll aber an dieser Stelle erwähnt werden, weil er einen Lehrerbildungskurs bei Pestalozzi in Burgdorf besucht hat. Geboren 1775 in Thürnen, hielt er von 1801 an Schule in Zunzgen, später in Sissach. Als Träger der neuen Lehrmethode Pestalozzis wurde ihm 1808 die Leitung des Seminars für Landschullehrer übertragen. Von 1815 bis 1827 wirkte er an der nach Muttenz verlegten Lehrerbildungsanstalt. 1827 gründete er eine Privatschule in Liestal, dann in Sissach eine Kleinkinderschule. Von 1832 bis 1850 war er Lehrer in Thürnen. Er starb 1852 in Sissach.

Ernst Schneider, Prof. Dr. phil.

Nach Besuch der heimatlichen Schulen bildete sich der 1878 in Bubendorf geborene Langenbrucker zum Primarlehrer aus. Von 1897 bis 1899 hielt er Schule in Innerberg (Wohlen

bei Bern). Hierauf Studium der Philosophie, Psychologie, Pädagogik an den Universitäten Bern und Jena. 1904 schloss er mit dem Dokorexamen ab und betätigte sich von 1905 bis 1916 als Direktor des Lehrerseminars und Vorsteher des Oberseminars in Bern. Nachher dozierte er am Institut J. J. Rousseau in Genf und wirkte von 1920 bis 1928 als Professor für Psychologie und Pädagogik an der Universität Riga. Anschliessend Psychologe und Dozent in Stuttgart. Seit 1946 in Basel, starb er 1957 in Muttenz. Schneider hat sich auch als pädagogischer Schriftsteller (Gründer der «Schulreform» und der «Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik») einen Namen gemacht.

Quellen

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921 f.
 Lexikon der Pädagogik. Bd. 3: Biographien. Bern 1952.
 Brun C., Schweizer Künstler-Lexikon. Frauenfeld 1917.
 Fichter H., Dr. med. Henry Detwiller von Langenbruck. Basler Jahrbuch 1932.
 Schneider D. und A., Langenbruck. Liestal 1935.
 Stocker F. A., Der Maler Heinrich Jenny. «Vom Jura zum Schwarzwald», Basel 1892.

Langenbruck in Zahlen

Zusammengestellt nach der Landeskarte, den Angaben des Eidg. Statistischen Amtes und des Kantonalen Amtes für Gewerbe, Handel und Industrie von Paul Suter.

Grenzen: Langenbruck grenzt im Norden und Osten an 4 Gemeindebänne des Bezirks Waldenburg (Waldenburg 4 km, Oberdorf 250 m, Bennwil 800 m, Eptingen 2,5 km), im Westen und Süden an 2 Gemeinden des Bezirks Balsthal-Tal (Mümliswil 3,1 km, Holderbank 3,4 km), im Süden und Osten an eine Gemeinde des Bezirks Olten (Hägendorf 3,5 km). Gesamte Grenzlänge 17,5 km, davon 10 km Kantonsgrenze!

Fläche des Gemeindebannes: 15,66 km², grösster Bann des Bezirks Waldenburg, drittgrösster Bann des Kantons Baselland.

Höchster und tiefster Punkt: 1124,4 m Helfenberg, 1123 m Dürregg oder Ruchen — 640 m Vordere Frenke bei Nünbrunnen.

Weitere wichtige Höhenkoten: Passhöhe Ob. Hauenstein beim Kurhaus 731 m, Dorf Post 708 m, Dorf Bären 697 m, Bärenwil 778 m.

Niederschlagsmenge: 1232 mm (40jähr. Mittel).

Waldareal: 5,85 km² oder 37 % der Gesamtfläche des Bannes. Etwas mehr als die Hälfte des Waldareals ist Privatbesitz (Höfe), der übrige Teil gehört der Bürgergemeinde.

Viehhaltung (1961): 54 Pferde, 903 Rindvieh (²/₃ Simmentaler, ¹/₃ Freiburger Rasse), 257 Schweine, 9 Ziegen, 85 Schafe, 1387 Geflügel, 156 Bienenvölker.

Siedlungen: Dorfsiedlung Langenbruck mit Gemeindeverwaltung, Schule und Kirche; Weiler Bärenwil, 34 Einzelhöfe. Höchstgelegene Höfe: Hint. Bilstein 940 m, Schattenberg 924 m. Höchstgelegene periodische Siedlungen: Weekend-Behausungen in Unterständen des Ersten Weltkrieges am Ruchen 1010 m.

Einwohnerzahlen: 1680 ca. 300, 1770 564 (davon 51 Bärenwil), 1850 927, 1870 900, 1900 827, 1920 865, 1941 849, 1960 924, davon 472 männlichen und 452 weiblichen Geschlechts.

Bevölkerungsdichte: 59 Einwohner auf 1 km² (kantonaler Durchschnitt 347 Einwohner!).

Heimatzugehörigkeit: Von 924 Einwohnern 216 Ortsbürger (nur 23 %!), 191 Kantonsbürger, 447 Bürger aus andern Kantonen, 70 Ausländer.

Konfessionen: 84 % Reformierte, 16 % Katholiken.

Berufliche Gliederung der Bevölkerung: Berufstätige 461, davon 31 % Landwirtschaft, 26,7 % Industrie und Gewerbe, 11,8 % Handel und Gastgewerbe.

Pendelwanderer: Von den Berufstätigen arbeiten 73,2 % im Wohnort, 26,8 % an andern Orten, davon über neun Zehntel im Vordern Frenkental.



Bild 13.
 Gemeindestempel
 Langenbruck.